



VITALES CHRISTENTUM

Ein Magazin zur Förderung des Glaubens



Dezember 2019 . Jahrgang 70

KOLUMNE
ANDERS, ALS MAN DENKT?!

ARTIKEL
GEDANKEN ZU ADVENT UND
WEIHNACHTEN

PRAKTISCHES CHRISTENTUM
NEHMEN ODER EMPFANGEN

19
05

Vor dir liegt die letzte Ausgabe des „Vitalen Christentums“ für das Jahr 2019. Daher widmen wir uns unter anderem auch den Themen Advent und Weihnachten. Es sind Gedanken, die uns von innen heraus motivieren und in Bewegung bringen wollen. Es geht dabei nicht darum, wie es damals dort war sondern um das hier und jetzt in unserem Leben. Der Advent fragt: wo ist dein Glaube, deine Religion? Weihnachten ist ein umkehren von allem, was wir meist denken. Gott will, dass wir selbst mit Jesus geboren werden, in die Welt hinein, als Wort Gottes in unserer Zeit.

In der Kolumne „**Anders als man denkt**“ wird diesmal darauf hingewiesen, wie irreführend Vorurteile sein können. Als Beispiel dienen die Wasserspeier rund um die Kirche Notre-Dame in Paris, die als Monster beschrieben werden – doch sind sie das wirklich? So kann es auch bei anderen Dingen in unserem Leben sein, die durch Vorurteile verkehrt gedeutet werden - daher auch der Hinweis auf Jakobus 1,5.

Jesus hatte die Vorliebe, in Gleichnissen zu sprechen. Viele hörten zu, aber sie verstanden den eigentlichen Inhalt der Geschichte nicht. Seine Jünger jedoch fragten oft nach weiterer Auslegung. Dies brauchen wir auch jetzt bei dem vorliegenden Gleichnis über „**meinen Liebsten und seinen Weinberg**“. Die Bibel spricht oft über Weinberge. In unserem Herzen befindet sich auch so ein Weinberg und Weingärtner sind Menschen, die an ihrem Leben arbeiten. Menschen, die ihrer Seele, ihrem Glauben und ihrer Beziehung zu Gott Pflege und Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Der Artikel „**Nehmen oder empfangen**“ stellt uns vor die Entscheidung, zwischen einem Leben in Habsucht und einem Leben in Barmherzigkeit zu wählen. Lässt du los oder hältst du fest? Stehst du auf oder bleibst du sitzen? Mithilfe des Beispiels des Zöllners Levi – des späteren Matthäus – denken wir über diese Lebensfrage nach. Steh auf und folge mir, so erklingt eine Stimme vor Matthäus. Jesus schaut ihn an, sieht in, durchschaut ihn. Bis heute gilt die Einladung des Friedens für jedermann, fern und nah. Steh auf, du wirst gerufen.

J.A. Hage



Anders, als man denkt?!

Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“ Jakobus 1,5

Manchmal sind die Dinge anders, als sie zunächst erscheinen. Vor Kurzem war ich zu Besuch in Paris. Das ist eine wirklich interessante Stadt. Unter anderem war ich natürlich bei der wohl bekanntesten Kirche der französischen Hauptstadt: Notre-Dame de Paris. Spätestens durch Victor Hugos Roman *Der Glöckner von Notre-Dame* und dessen Verfilmungen wurde die Kirche weltbekannt. Im Roman und auf Bildern werden immer wieder die unheimlichen Wasserspeier in Form von Monstern und Dämonen beschrieben. Manchmal wird darauf hingewiesen, dass diese Fratzen böse Geister fernhalten sollten – typische Beispiele mittelalterlichen Aberglaubens.

Das einzige Problem an dieser Geschichte ist nur: Sie ist nicht wahr. Denn die Monster-Wasserspeier von Notre-Dame wurden erst im 19. Jahrhundert angebaut. Damals meinte man, das sähe doch richtig mittelalterlich aus.

So ist das wahrscheinlich auch mit manchen anderen Dingen in unserem Leben. Wir haben feste Vorstellungen davon, wie etwas oder jemand sein müsste. Manchmal aber beruhen diese Vorstellungen vor allem auf Vorurteilen und der kritiklosen Übernahme von Mode-Meinungen.

In Gesprächen begegnen mir immer wieder solche aufgeklärt klingenden Vorurteile gegenüber Gott und dem Glauben: „*Es gibt Gott nicht, weil ich ihn nicht sehe!*“ - „*Die Kirche hat die Wissenschaft unterdrückt!*“ - „*Nur die Dummen glauben an Gott!*“ - „*Die Bibel ist voller Widersprüche!*“ - „*In der Bibel ist nur alles von anderen Religionen abgeschrieben!*“ usw. Ergebnis von eigenem Nachdenken und eigener sachgerechter Recherche sind diese Ideen aber meistens nicht. - Vorurteile klingen manchmal eben so schön plausibel ... //

INHALT

- 03 KOLUMNE**
Anders, als man denkt?!
- 04 ARTIKEL**
Gedanken zu Advent und Weihnachten
- 07 LITERATUR**
Meinen liebsten und seinen Weinberg
- 10 PRAKTISCHES CHRISTENTUM**
Nehmen oder empfangen
- 12 MISSION**
Freundesbrief aus Deutschland
- 14 ARTIKEL**
Der Chalot

Gedanken zu Advent und Weihnachten

Es geht nur ums Empfangen. Kein Leben, das sich selbst erschaffen hat. Keine Liebe, die man selbst organisiert hat. Kein Glaube, der nicht gegeben ist. Keine Rettung vom Himmel ohne eine Maria, die sich zum Empfangen bereit macht. Advent ist die Vorarbeit. Advent ist die Zeit, in der sich irgendwo in unserer Existenz ein leerer Raum öffnet. Weihnachten ist ein Geschenk, das empfangen werden möchte. Und das ist nicht möglich, wenn unser ganzes Leben überfüllt ist. Dass Gott als Mensch in Bethlehem geboren wurde, wird dir nichts nützen, wenn er dabei nicht auch in deiner Seele geboren werden kann (Meister Eckhart).

Religion

Religion ist die Art und Weise, wie wir unseren Glauben gestalten. Religion ist das, was wir mit Gott und der Bibel sowie mit Ritualen und Kirchen tun. Religion ist das, was wir zu Hause lernen: die Geschichten, die Bräuche, die Normen und Werte. Ohne Religion würden wir nichts über Gott wissen. „Ich finde Gott nicht in der Kirche, sondern in der Natur“, höre ich manchmal. Nun, denke ich dann, du würdest keinen liebenden Gott in der Natur finden, wenn du nicht zuerst von Jesus erfahren hättest, dass es einen solchen Gott gibt. Ohne eine konkrete Form des Glaubens, wie mangelhaft sie auch sein mag, bleibt kein Inhalt übrig. Wenn Kirchen, Bräuche, Musik und die Bibel abgeschafft werden, geht die Wahrheit, die das Herzstück bildet, verloren. Kein Glaube ohne Religion.

Glaube

Glaube ist etwas anderes als Religion. Wenn alles gut läuft, wächst die Religion, mit der wir aufgewachsen sind zum Glauben aus. Bestenfalls kommt das, was wir zuerst von außen gelernt haben als christliche Lebensweise, zunehmend von innen heraus. Es wird zu etwas, das uns motiviert und von innen in Bewegung setzt. Es muss dir gegeben werden, sagen wir manchmal, und so ist es. Der Glaube ist das, was Jesus hatte: eine

Beziehung zum lebendigen Gott. Der Glaube war das, was Maria hatte: eine konkrete Existenz, die sie Gott zur Verfügung stellte: Körper, Seele - alles. Da ist es keine Form oder Äußerlichkeit mehr, sondern sie hat sich mit Haut und Haaren dem Dienst an Gott und seinen Plan für die Welt verschrieben. Der Glaube ist nicht statisch sondern dynamisch und in Bewegung. Im Glauben geht es um Verlangen, Vertrauen, Hoffnung und Zweifel, Humor und Selbsterkenntnis, um die Art und Weise, wie man liebt. Der Glaube ist der Antrieb, der deine Religion relativiert und in Bewegung hält. Gott bricht in dein Leben ein – im Gegensatz zu dem, was man sich vorstellt. Wie ein Weihnachtskind, das in der Herberge keinen Platz hat, wegen allem, was wir selbst gebaut und ausgedacht haben.

Advent

In der Adventszeit bereitet sich die Kirche darauf vor, die Geburt Gottes in dieser Welt willkommen zu heißen. Das Licht Gottes will nicht nur im Sternenhimmel funkeln, sondern hier in unserer Mitte sichtbar werden. Es ist eigentlich ein etwas unbequemer Gedanke. Nicht damals und dort, sondern hier und jetzt in dir und mir. Advent möchte die Hindernisse beseitigen, die uns den Weg Gottes versperren. Der Advent möchte die Aufmerksamkeit auf das lenken, was

Gott geben möchte - und von uns aus empfangen werden kann.

Abbruch

Woran erkennt man, wann es Adventszeit ist? Es ist die Zeit, in der man merkt, dass alles wegfällt. Die Bilder, die man von sich selbst oder von jemand anderem hat. Die Ansichten und Gewissheiten, die man seinem Glauben ableitete. Das Gefühl, das man hatte, als man in der Kirche war. Wie du Gott siehst. Es ist weg, es funktioniert nicht mehr, es funktioniert nicht mehr für dich. Advent ist die Zeit, in der Gott selbst alles aufräumt, was sich verhärtet und verfestigt hat und von dem das Leben weggeflossen ist. Advent ist der Zusammenbruch der Religion wodurch die Möglichkeit entsteht, dass Glaube geboren werden kann. Wir feiern den Advent im Kirchenjahr, um diese Weisheit nicht zu vergessen.

Von Religion zum Glauben

Wenn das, was uns zuerst so wichtig erschien, verlorengeht, muss man dann auch gleich die Form aufgeben? Sich einen anderen Partner, eine andere Gemeinde suchen oder vielleicht gar keine Gemeinde? Manchmal geht es kaum anders. Aber ob das wirklich etwas bringt, bleibt fraglich. Es geht um etwas viel Wichtigeres als eine sich verändernde Form: Es geht um einen Inhalt, der neu aufgenommen werden möchte. Es erfordert Loslassen und Vertrauen in das, was gegeben wird. Advent fragt: Wo ist der Glaube an deine Religion? Ist Glaube die Quelle, aus der du lebst? Oder willst du Alles selbst überblicken, alles selbst auf die Beine stellen? Bewegt der Glaube dich noch, lernst du etwas daraus, gibt er dir noch Mut und Hoffnung, lässt er deine Umwelt gedeihen? Wenn dies nicht der Fall ist: stelle dich zur Verfügung, richte deine Erwartungen auf Gott. Advent verweilt nicht in der

Vergangenheit oder lässt sich in die überfüllte Gegenwart einschließen, sondern freut sich auf das, was kommen wird - auf das, was uns von Gott aus zu-fallen wird.

Weihnachten

Das Geheimnis der Menschwerdung Christi steht im Mittelpunkt des Glaubensbekenntnisses (Credo) von Athanasius, einem Kirchenvater aus dem vierten Jahrhundert. Wer ist Christus nun eigentlich? Wie kann er gleichzeitig göttlich und menschlich sein? Darin ist ein wunderbarer Satz enthalten, der einen wichtigen Einblick gibt: non-conversione divinitatis in carnem, sed assumptione humanitatis in Deum. Das heißt übersetzt: nicht weil sich seine göttliche Natur in die menschliche verwandelt hat, sondern weil er die menschliche Natur als Gott angenommen hat. Dieser Satz ist die kürzeste mir bekannte Zusammenfassung der guten Nachricht. Das Credo will etwas darüber sagen, wie das Göttliche und das Menschliche „von Gott aus“ gesehen zueinander stehen. Was bedeutet die Menschwerdung Jesu für die Welt, für unser Menschsein? Und im weiteren Sinne: Was bedeutet Erlösung? Nicht, dass sich die Gottheit in Fleisch verwandelt hätte, sagt Athanasius. Nicht, dass Gott in unsere kleine Welt hineingezogen wird. Nicht, dass wir Gott in unser Denken, Fühlen, Glauben oder in unsere Agenda einpassen müssten, als eine separate Ecke in unserer Existenz. Oder dass wir auf die eine oder andere Weise in den Himmel aufsteigen müssten. Du läufst dir die Hacken ab, wenn du es für dich selbst oder für jemand anderen versuchst. Die Menschwerdung Christi bedeutet, dass Gott die Menschheit aufgenommen hat, heißt es im Credo. „Assumptiones“, das ist das gleiche Wort, das für Himmelfahrt verwendet wird. Es ist eine Umkehrung von allem, was wir nor-

malerweise denken. Wir möchten, dass Gott zu uns kommt, Gott muss die Dinge in unserer Welt in Ordnung bringen. Wir beten Gott nieder, aber sein Vorsatz ist genau umgekehrt: nicht der Himmel sollte sich an die irdischen Dinge anpassen, sondern das Irdische an das Himmlische. So geht es. Wir beten nicht, um Gott zu Fall zu bringen, sondern um uns erwecken zu lassen. Sursum corda, sagen wir beim Abendessen, erhebe dein Herz, wir haben unser Herz beim Herrn. Dann kannst du wirklich leben, egal was passiert. Das Kind in der Krippe ist kein süßes Bild, sondern eine schockierende Aussage: Gott wird Mensch, um Menschen göttlich zu machen. Das ist unser hohes Ziel, das zeigt das Kommen Jesu: Es bewegt sich in jene Richtung, wenn es nach Gott geht. Gott und Mensch sind einander nicht entgegengesetzt, sondern durchdringen einander, von Gott aus. All unser menschlicher Ärger, all unser menschliches Leiden - es findet nicht außerhalb von Gott statt, sondern wird absorbiert und in Ihn verwandelt. Assumptione humanitatis in Deum. Weil Gott in uns geboren werden will. Und das ist das Wunder: Es ist unsere Geburt in Gott: „Dass wir unberührt und rein neugeboren worden sind“ (Gezang 135). Dass wir selbst mit Jesus in die Welt hinein geboren worden sind, als das Wort Gottes für unsere Zeit. Was musst du dir dabei vorstellen? Auf jeden Fall etwas so Konkretes wie möglich: Vielleicht eine neue Art, darüber nachzudenken, wer du eigentlich bist? Vielleicht ein Durchbruch bei den Schwierigkeiten in deiner Beziehung: mit anderen Augen sehen zu lernen? Vielleicht eine Änderung in deinen Prioritäten oder ein neues Vertrauen in die Zukunft, vielleicht eine andere Perspektive auf den Verlust, den du erlitten hast? Der Glaube lernt dem Licht zu vertrauen, das Gott selbst in uns setzt. //



Mein Liebster und sein Weinberg

Matthäus 21

Jesus sprach: Hört ein anderes Gleichnis: Es war ein gewisser Hausherr, der pflanzte einen Weinberg, zog einen Zaun darum, grub eine Kelter darin, baute einen Wachturm, verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes. Als nun die Zeit der Früchte nahte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, um seine Früchte in Empfang zu nehmen. Aber die Weingärtner ergriffen seine Knechte und schlugen den einen, den anderen töteten sie, den dritten steinigten sie. Da sandte er wieder andere Knechte, mehr als zuvor; und sie behandelten sie ebenso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen! Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut in Besitz nehmen! Und sie ergriffen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und töteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er mit diesen Weingärtnern tun? Sie sprachen zu ihm: Er wird die Übeltäter auf üble Weise umbringen und den

Weinberg anderen Weingärtnern verpachten, welche ihm die Früchte zu ihrer Zeit abliefern werden. Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr noch nie in den Schriften gelesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen«? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das dessen Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird

LITERATUR

zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.

Und als die obersten Priester und die Pharisäer seine Gleichnisse hörten, erkannten sie, dass er von ihnen redete. Und sie suchten ihn zu ergreifen, fürchteten aber die Volksmenge, weil sie ihn für einen Propheten hielt.

Heute erklingt das Lied von meinem Liebsten und seinem Weinberg und ich hoffe, dass du es hörst. Denn Gott bereitet sich auf eine Hochzeit vor. Er legt Weinberge an, in denen sein Königreich angebaut und die Liebe gefeiert werden kann. Dort beschützt dich ein Zaun, ein Aus-sichtsturm gibt dir klare Sicht auf das, was geschieht und die Weinpresse hilft, die irdische Traube des Lebens in einen himmlischen Wein zu verwandeln.

Weinberge sind Orte, an denen die Zukunft Gottes schon jetzt ein bisschen Realität wird, ein Vorgeschmack von dem, was es letztendlich einmal sein wird. In der ganzen Bibel stolpert man immer wieder über Weinberge. Was ist das erste, das nach der Sintflut passiert? Noah legt einen Weinberg an. Was finden die Spione im gelobten Land? Weinreben. Was ist das erste Wunder, das Jesus tut? Er macht Wasser zu Wein. „Wir wollen früh zu den Weinbergen aufbrechen, nachsehen, ob der Weinstock ausgeschlagen hat, ob die Blüten sich geöffnet haben, ob die Granatbäume blühen; dort will ich dir meine Liebe schenken!“ (Hohelied 7,13)

Weinberge sind Plätze, wo Braut und Bräutigam, Gott und sein Volk, Christus und die Welt, sich berauschen an Freude und Liebe. Weinberge sind Orte voller Zukunft. Eine Art Durchreiche aus der Ewigkeit. Israel ist so ein Weinberg. Wenn alles so ist, wie es sein sollte, dann ist auch die Kirche so eine Durchreiche. Und tief verschollen, im Herzen unserer eigenen persönlichen Existenz, liegt auch ein Weinberg, ein Zukunftsort. Von da aus führt uns der Geist Gottes, für unseren Blick verborgen, jedoch erkennbar in den Früchten unseres Lebens. Dort werden Menschen als Menschen der Zukunft, nicht als Menschen der Vergangenheit geboren.

Aber wer sind dann die Weingärtner von denen Jesus spricht? In Jesu Geschichte wird es ganz deutlich. Das sind wir, du und ich. Weingärtner sind Menschen, die ihr Leben zu ihrem Arbeitsplatz machen. Die ihrer Seele, ihrem Glauben und ihrer Beziehung zu Gott Pflege und Aufmerksamkeit zukommen lassen. Aufmerksam leben, Sorge tragen für das, was wirklich Bedeutung hat. Men-

schen die nicht nur für sich selbst leben, sondern sich auf Gottes Zukunft richten. Auf das, was Gott will, was auch wirklich Realität werden soll, hier und jetzt auf dieser Erde.

Die Sonne scheint und der Regen fällt und die Trauben reifen. Gerade wie die pralle Sonne und die strenge Kälte die Schale kräftigen und große Trauben formen, reift die Seele in Rückschlägen und Tiefpunkten. Selig sind, die arm sind im Geist, denn sie sollen Gott schauen. Und Gott geht seinen Gang in der Geschichte entlang von Brüchen und Kriegen, von Tsunamis und Wüstenstürmen und sein Geist wird immer noch auf alles Fleisch ausgegossen und durchströmt das Leben und die Erntezeit bricht an. Jetzt ist es Erntezeit, jetzt sind die Früchte reif. Gott schickt seine Knechte um die Ernte zu empfangen, so dass der Wein des Königreichs getrunken werden und die Hochzeit beginnen kann.

Die Ewigkeit klopft an die Tür. Der Herr des Weinbergs lässt sich hören. Solche Momente erkennt man hieran: die Frage nach einer größeren, umfassenderen Übergabe steht immer im Raum. Denn es geht um die Seele, die nicht dein sondern Gottes Besitz ist und aus dessen Hand empfangst du das Leben aus dem Königreich. Menschen der Zeit können die Ewigkeit nur empfangen, nie besitzen. Gottes Zukunft erwartet ein Loslassen, kein Festhalten. Die Zukunft Gottes erkennt man daran, dass sie in das heutige Bestehen einbricht. Und jedes Mal geht es um Loslassen und Vertrauen – um Übergabe.

Es ist der Moment der Wahrheit: gehst du, wenn es darauf ankommt, allein oder mit Gott durchs Leben? Stellst du schon die Tische auf für das Hochzeitsfest oder schickst du die Knechte weg – und wenn sie hereindrängen, schlägst du sie tot?

So erkennst du den Unterschied zwischen dem wahrhaft Gläubigen und dem Verwalter. Für den einen ist das Klopfen an der Tür die Ankündigung der Hochzeit, für den anderen ist es eine Bedrohung all dessen was er meint zu besitzen. Der Weingärtner schlägt die Zukunft tot denn im Grunde traut er der Sache nicht, dem Leben nicht und Gott nicht. Im Grunde ist Gott für ihn da um ihm im Weinberg zu helfen und dann muss er eigentlich nur weiter auf der Reise bleiben. Schlag sie tot, die Einbrecher, ignoriere sie, betäube ihre Stimme, verbarrikadiere sie.

Aber die Erntezeit bricht unwiderruflich an, die Zeit der Hochzeit und Gott sehnt sich nach dem Fest der rau-

Aber unsere Zukunft sieht anders aus. **Du und ich,** wir sind dazu bestimmt, Braut des Sohnes zu werden

schenden Freude und der überströmenden Liebe und darum schickt er kein Heer sondern seinen Sohn, den Bräutigam.

Der Sohn singt das Lied, das sein Vater ihn lehrte, das Lied seiner Liebsten und seines Weinbergs: du bist so schön, meine Freundin, du bist so schön, meine Braut, geh mit mir mit, komm und verliere dich, weit weg von den Bergen, wo die Löwen hausen, weg von den Löchern wo Panther Schutz suchen; meine Braut, du verführst mich, wie herrlich ist deine Liebe, viel süßer noch als der Wein.

Das ist die Stimme des Sohnes, der seinem Vater ähnelt. Wenn du dieses Lied hörst, weißt du, wen du vor dir hast. Es ist das Lied aus dem Weinberg Gottes, das Lied, das zwischen den Trauben erklingt, die an den Weinreben wachsen, die Gott selbst gepflanzt hat. Das sind die Früchte, die Gott selbst wachsen lässt, das Lied der Seele, es klingt im Saft der Ranken und funkelt im Becher des Bundes. Es strömt durch deine Adern und in all deine Freundschaften, es summt im Licht der Bäume und in der unzählbaren Hoffnung deines Herzens. Dies ist das Fest der Liebe zwischen Gott und Mensch und: hör nur, er ruft dich!

Und der Sohn singt das Lied seines Vaters: meine Schwester, meine Braut, du bist ein umzäunter Hof, ein geschlossener Garten, ein versiegelter Brunnen, komm, trinke und werde trunken von der Liebe...

Mach das Lied nicht mundtot weil du Angst hast, die Kontrolle oder den Glauben den du kennst, zu verlieren; oder weil du meinst, dass du zu gering bist oder dass es nicht wahr sein kann, weil das Unkraut so wuchert und die Löwen und Bären den Weg versperren. Hör nicht auf die falschen Gegenstimmen in dir selbst, die Stimmen

um dich her, die sagen, dass es nicht wahr sein kann, die sagen, dass es Gott nicht gibt oder dass er böse auf dich ist, oder auf Reisen oder gar schläft. Hier ist der Sohn, der Erbe. Er ist derjenige, der im Weinberg wirklich zuhause ist. Der einzige, der in deiner Seele zuhause ist, ist der Gottessohn, aus Gott geboren, aus Gott entsprungen und sein Zuhause ist deine Seele, dein Weinberg. Das ist dein Bräutigam, derjenige, der deine tiefste Sehnsucht und deine höchste Bestimmung beantwortet. Verwalter sind dazu bestimmt, die Braut zu sein.

Was wollt ihr mit den Stimmen in euch tun, die die Knechte misshandeln und den Sohn ermorden? Was wollt ihr tun?

Ich verwüste den Weinberg, sagt Gott, der Vater. Ich entferne den Zaun, mein lebendiges Wort, so dass niemand mehr den Unterschied zwischen meinem Volk und der Welt kennt, zwischen der Welt und seiner Seele. Lasst die Schweine nur kommen, die die Weinranken verwüsten, lasst die Disteln wuchern und das Lied der Liebe ersticken. Lasst die Menschen vergessen dass sie eine Seele haben und der Wein des Königreichs für sie bestimmt ist. Nein sagt der Sohn und springt in die Bresche für seine Braut, seine ungläubige Geliebte. Zerschmetternd ist seine Liebe, seine Übergabe, so niederschmetternd sein Vertrauen in Gott und Mensch, so unumstößlich sein Vertrauen auf die Zukunft, die wahr werden will – da wird all unser Widerstand gebrochen. Weinbauer sind wir, Pächter, so fangen wir alle an. Aber unsere Zukunft sieht anders aus. Du und ich, wir sind dazu bestimmt, Braut des Sohnes zu werden, Miterben des Reiches Gottes, betrunken vom Freudenwein. Jetzt ist die Zeit der Ernte. Hörst du das Klopfen an der Tür?

Höre, da klingt das Lied meines Liebsten und seines Weinbergs. //



Nehmen oder empfangen

Lukas 9/ Jesaja 57

Habsucht oder Barmherzigkeit. **Lebst du das aus, was du zu fassen bekommst oder das was du empfängst? Das ist die Kernfrage die heute in den Bibeltexten an der Reihe ist. Lässt du los oder hältst du fest? Stehst du auf oder bleibst du sitzen?**

Da sitzt Matthäus in seinem Zollhaus beim Tor. Alles Mögliche geht durch seine Hände und ab und zu bleibt daran mehr hängen als gedacht. So war es nun einmal bei den Steuereintreibern, die ihren knappen Lohn mit dem, was sie kriegen konnten, aufbesserten. Ihre Chefs, die römischen Machthaber, fanden das in Ordnung.

Ja, die frommen, hochnäsigen Kirchgänger schauten auf ihn herab. Die hielten sich akribisch an alle Regeln und was waren sie stolz darauf! Sie gaben ihr Geld für Gott und baten schöne Gebete für das Auge eines jeden, der es nur sehen wollte, dabei verwarhlosten sie ihre eigenen Eltern, diese Heuchler. Und dennoch nagt etwas an

Matthäus. So wie die Pharisäer will er nicht werden. Sich nur um das Geld drehen ist jedoch auch nicht ideal.

Unruhig wie die See, die keine Ruhe kennt, sind die Menschen ohne Gott, ihre Wellen wühlen Schmutz und Schlamm auf und Friede sucht man vergebens.

Festhalten, was man hat – ein urmenschliches Verhalten. Die Bibel nennt das Habsucht. Damit ist nicht nur gemeint, dass man immer mehr haben möchte, das letzte iPhone oder die neuste Mode oder die aktuellste medizinische Behandlung. Ja, auch das ist Habsucht. Aber das Verlangen, zu haben, geht noch viel tiefer. Es geht



Unruhig wie die See, die keine Ruhe kennt,
sind die **Menschen ohne Gott**

um folgendes: Menschen erfahren irgendwo in ihrem Inneren eine Leere und die versuchen sie zu füllen. Es ist die Leere unseres „Person-Seins“. Wir sind keine „Herdentiere“ mehr, wie es die menschliche Spezies einmal gewesen ist. Nun sind wir Individuen, auf der Suche nach Beziehungen. Nach jemandem oder etwas, mit dem wir uns verbinden können. Das Leeregefühl in uns gehört zu unserem höchst persönlichen Bewusstsein, es macht uns zu Menschen.

Wir versuchen, diese Leere zu füllen. Denn auf die Frage: wer bist du? geben wir als Antwort das, was wir in unserem Leben angesammelt haben: Eltern, Geschwister, Erinnerungen, ein Partner, Kinder, Haus, Beruf, Sorgen, ein Titel, ein Auto, eine Sammlung, Fotoalben deiner Weltreisen... Sind wir nicht das was wir haben? – ein Körper, ein Gefühl, eine Idee, eine Lebensphilosophie, ein Gott? Wenn du jung bist, ist es gut, wenn du erfährst was du alles ansammeln kannst. Damit du merkst, dass du die Kraft hast, Dinge zu tun und zu erarbeiten; um dein Blickfeld zu erweitern und deine Fähigkeiten auszubauen. Aber fall nicht darauf herein zu glauben, dass du das bist was du hast. Denn das ist die Quelle allen menschlichen Unglücks.

Wir sammeln alles Mögliche an und wir sind, was wir meinen zu besitzen. Unsere Sucht nach dem Haben ist eigentlich ein Verlangen nach dem SEIN. Nicht nichts zu sein, nicht niemand zu sein. Nicht nur ein Atemzug zu sein, ein Hauch Luft mit einer Färbung oder einem Duft. Was investieren wir nicht alles um nur nicht nichts zu sein. Um nur und vor allem nicht das leere Gefühl in unserem Inneren zu fühlen.

Unruhig wie die See, die keine Ruhe kennt, sind die Menschen ohne Gott, ihre Wellen wühlen Schmutz und

Schlamm auf und Friede sucht man vergebens.

Matthäus sitzt an seinem Tischchen und tut einfach das, was er zu tun hat. Was soll man sonst mit seinem Leben anfangen? Vielleicht hättest du es gern anders, aber wie? Und so machen die Menschen weiter, so machen wir weiter. Wir leben unser Leben so gut wir können, mit den Möglichkeiten die wir haben bzw. die uns dargereicht werden. Mal steht das eine im Zentrum unseres Interesses, mal das andere. Dann passiert dies, dann das. Und unsere Aufmerksamkeit wird auf das gezogen, was sich am meisten aufdrängt und unser Gefühl berührt. Denn jeder offene Raum in uns wird unmittelbar mit Gedanken, Gefühlen oder Taten gefüllt. Und so eilen wir, auch wenn wir vielleicht sogar ans Bett gefesselt sind, wir sind immer noch in Eile. Wenn wir auch durch die stille Natur laufen so ist auch die Stille voll wirrer Gedanken und wir erschrecken, wenn plötzlich eine Stimme zu uns spricht.

„Steh auf und folge mir nach!“, erklingt eine Stimme, direkt vor Matthäus. Jesus schaut ihn an und sieht ihn, durchschaut ihn. In Jesu Augen ist Matthäus' Seele so entblößt wie ein neugeborenes Baby. Alles, womit Matthäus die lästige Leere füllt, die heimliche Unruhe, die wie eine summende Fliege durch sein inneres Haus surrt, sieht er auf einmal als das, was es wirklich ist. Was befindet sich im Zentrum deines Lebens: deine persönliche/Selbst-Sicherheit, deine finanzielle Sicherheit oder der Respekt deiner Freunde, Matthäus?

Was befindet sich in deinem Zentrum? Was hast du und vor allem: was hältst du?

Deine Gesundheit, deine Kinder oder deine Kunden?
Dein Selbstbild oder deine Traurigkeit oder deine Ambi-

tionen? Was befindet sich im Zentrum deines Lebens?
Worum dreht sich deine Existenz?

Matthäus durchschaut sich selbst bis auf die fundamentale Leere eines jeden Menschen. Steh auf und folge mir nach, sagt Jesus. Lass alles hinter dir, womit du dich selbst festsetzt. Bleib nicht da sitzen, wo du jetzt sitzt, denn das ist ein Gefängnis. Da bricht dir das Herz und dein Geist wird mutlos, das ist die Quelle all deiner Traurigkeit. Steh auf und folge mir auf dem Weg Gottes.

Die Kirche lehrt diese Texte an den Sonntagen nach Pfingsten. Dann feiern wir die Anwesenheit des Geistes Jesu Christi, hier und jetzt, in unserer Lebenszeit. Der Aufruf: steh auf und folge mir, erklingt nicht nur für Matthäus sondern jetzt, für dich, für mich.

Die Stimme erklingt in dem Moment, in dem du mit der fundamentalen Leere deines Lebens konfrontiert wirst. In diesem Moment fällt das weg, von dem du dachtest, dass du es besitzt. Das sind Zeiten in denen deine Sicherheiten sich als Scheinsicherheiten entpuppen. Was ist der Mensch im Wesentlichen? Die Bibel sagt: ein Atemzug. Aber nicht irgendein Atemzug, sondern: ein Atemzug Gottes. Denn Gott hauchte seinen Lebensatem in uns ein und so wurde der Mensch eine lebendige Seele. Das macht uns zu einem lebendigen Menschen, auch wenn wir sterben: der Atem Gottes. Die Leere die uns so menschlich macht, die uns dazu antreibt, nach Beziehung zu suchen, nach Erfüllung: das ist der Begegnungsraum mit Gott.

Vielleicht befindest du dich in der Zeit, in der alles weggefallen ist. In der Leere freigelegt wird. Wir erfahren dies als Verlust, als Unglück, als Rückschlag. Und das

ist es auch. Aber es ist noch etwas mehr als das. Leere bedeutet auch Platz. Platz für Gott. Denn genau das ist Barmherzigkeit: Raum/Platz. Das Wort Barmherzigkeit kommt vom hebräischen Wort für Gebärmutter. Eine Gebärmutter ist ein Raum in einer Frau für etwas anderes als sie selbst. Gott schafft Raum für etwas anderes, als er selbst ist: Gott hat eine „Gebärmutter“ wo wir geboren werden und diese Gebärmutter, das ist das Leben. In ihm leben, bewegen und sind wir sagt der Apostel Paulus. In uns tragen wir auch so etwas wie eine Gebärmutter. Einen Raum für etwas anderes als uns selbst, der offene Raum, wo Gott uns anbläst. Ein offener Raum wo ein anderer Mensch bei uns ab und zu er selbst sein kann. Ein offener Raum, der durch nichts oder niemand permanent gefüllt sein muss. Nur Gott kann Platz einnehmen ohne uns Platz wegzunehmen – darum müssen nichts und niemand anders darin hängen bleiben. Es ist der Begegnungsraum für Gott, der sichtbar wird, wenn Leere uns anstarrt.

Steh auf und folge mir nach. Lass zurück, was du jetzt von dir, von Gott und vom Leben weißt, geh weg von allem, woran du dich festklammerst und wodurch du niemals Frieden finden wirst. Denn was du hast, kannst du verlieren und irgendwo weißt du das auch. Das ist der Brunnen deiner Unruhe. Barmherzigkeit ist ein Leben mit einem offenen innerlichen Raum, mit einem Loch in deiner Seele. Jedes Mal, wenn etwas wegfällt, dass uns teuer ist, erklingt diese Stimme: steh auf und folge mir nach. Komm heraus und folge MIR. Es gibt einen Weg auch wenn du alles verlierst. Trauernden biete ich tröstende Worte, Friede, Frieden für jedermann, fern und nah.

Steh auf, du wirst gerufen – ein Fest erwartet dich! //



FREUNDESBRIEF VON ANDRÉ UND WANSUK

Endlich war es soweit! Viele Wochen der Vorfreude und der Vorbereitungen lagen hinter uns. Wir würden nun unsere erste Bibelkonferenz im Rahmen unseres Bibelschulprogramms durchführen. 35 Geschwister aus Shillong und dem Nagaland, Indien, reisten an, so wie Freunde aus Deutschland und unser Gastredner Pastor Sieg Schuler von der Mountview Church of God in Calgary, Canada.

Es war ein freudiges Begrüßen und schon bald war unsere Gemeindefarm in Zentralthailand für 4 Tage mit Leben gefüllt - überall wurde fotografiert, Freundschaften geschlossen und Gespräche geführt. Am Vormittag standen Lehreinheiten zum Thema „Transformation des Herzens“ auf dem Programm. Pastor Sieg Schuler führte uns mit seiner lebendigen Art in die Bereiche hinein, in denen wir unser Herz sorgfältig behüten, aber auch verändern lassen müssen. Christus ähnlicher zu werden ist das Ziel des Christenlebens – ein Prozess mit vielen Höhen und Tiefen, ein Kampf – aber wir sind nicht allein! Gottes Geist wohnt in uns! Mit seiner Hilfe kann der Töpfer uns als seinen Ton zur Seiner Ehre gestalten! Höhepunkte der Konferenz waren eine Taufe im Teich unserer Farm, sowie das gemein-

same Feiern des Abendmahls und der Fußwaschung. Die Fußwaschung war besonders für unsere Thai-Christen eine berührende neue Erfahrung – sie wollen nun, dass diese Verordnung ein fester Bestandteil unserer nächsten Camps wird. Da wir die meiste Zeit mit leichtem Schuhwerk oder auch barfuß liefen, bekam die Bedeutung der Fußwaschung einen besonderen Moment: Wir sind Diener! Diener machen sich schmutzig! Wir waschen dem Bruder und der Schwester den Schmutz von den Füßen – auch ein Bild des Vergebens, des gegenseitigen Annehmens. Ich sehe Christus in meinem Mitbruder, in meiner Mitschwester. Wir hörten: Wer in ihnen Fehler und Schwächen sucht, wird sie finden. Wer aber Christus in ihnen sucht, wird IHN finden. So wie Barnabas froh wurde, als er die Gnade Gottes in

den Mitchristen in Antiochia sah (Apg 11:23), so spürten auch wir die Freude über unsere Verbundenheit in Jesus. Die Herzen waren so gefüllt, dass sie danach ganz spontan in Gesang und Lobpreis ausbrachen - wir hörten Lieder auf Deutsch, Thai, Khasi, Naga und auf Karen. Mit vielen Kulturen und Sprachen Gott zu loben war eine unvergessliche Erfahrung! Wir erlebten Einheit in der Vielfalt. Einheit, die in Christus verwurzelt ist! Wir lernten voneinander auch ganz praktisch: Wie entstand die Gemeinde Gottes in Indien und wie kam das Evangelium zu den Nagas? Die Nagas waren einst „Kopfjäger“, aber jetzt sind sie fleißige „Gemeindegründer“! Die Erweckungsgeschichten berührten uns – wir beten für einen geistlichen Aufbruch in Thailand! Alle waren motiviert – es soll eine nächste Konferenz geben! Darauf freuen wir uns jetzt schon!

Reise nach Süd-Korea

Mitte September durfte ich mit 30 Delegierten aus unseren Thai-Gemeinden eine viertägige Reise nach Süd-Korea miterleben. Süd-Korea war immer schon ein Land, das mich sehr interessierte. Hörte ich doch bereits von einem starken Christentum in diesem Land – nicht zu-letzt durch die vielen Begegnungen und Gespräche mit koreanischen Missionaren hier in Thailand. Wir besuchten drei Gemeinden bei Seoul, der Hauptstadt Süd-Koreas. Wir besichtigten auch die Gräber ehemaliger Missionare, lernten von den Anfängen des Christentums in Korea und besuchten ein Seminar über die Stiftshütte in einem christlichen Freizeit-Zentrum. Aus meinem Busfenster staunte ich nur über die gebirgige Landschaft und modernen Bauten der Koreaner. Kirchen und Gemeinden gab es gleich mehrmals in einer einzigen Straße, aber nicht als Bauten aus vergangenen Zeiten wie in Europa, sondern im modernen Stil mit einem lebendigen Gemeindeleben. Kirche - mal als kleine Häuser mit Nudelrestaurants auf Parterre oder als große Neubauten mit interessanter Architektur. Gott baut seine Gemeinde in Süd-Korea und die koreanischen Christen bezeichnen ihr Land als das „asiatische Jerusalem des Ostens“. Vor rund 100 Jahren gab es eine Erweckung in Nord-Korea, die sich über das ganze Land ausbreitete. Drei typische Merkmale für das koreanische Christenleben fielen mir auf:

1. Koreanische Christen sind Beter! In jeder Gemeinde beginnt der Wochentag um 5.00 Uhr morgens mit einem Gebetstreff. Darum waren unsere Nächte kurz, aber wenn in der Morgendämmerung der Lobpreis der Christen aus

den Gemeindehäusern erklingt, ist es ein bewegender Moment! Viele koreanische Christen gehen jeden Morgen erst zum Gebet in die Gemeinde, danach gibt es ein leichtes Frühstück und dann geht es zur Arbeit. Ihre Gebetszeiten sind laut, jeder betet gleichzeitig, man spürt die Leidenschaft, den inneren Drang der Beter. Einige weinen, andere schreien, wieder andere sitzen ganz still vor ihrer aufgeschlagenen Bibel. Koreaner ringen im Gebet mit Gott!

2. Koreanische Christen haben ein Herz für die Mission!

In jeder Gemeinde, die wir besuchten, hingen Bilder ihrer Missionare im Foyer des Gemeindehauses. Mit Freuden nahmen sie uns zur Seite und erklärten ihre Missionsprojekte in Afrika, Süd-Ostasien, aber auch in Europa. In Seoul gibt es einen Friedhof für christliche Missionare. Heute wollen Südkoreaner das tun, was andere für sie getan haben: Missionare aussenden. Neben den USA sendet Korea die meisten Missionare in alle Welt, insgesamt ca. 13 000 Missionare. Sie sind stolz auf sie und tragen sie im Gebet.

3. Dennoch scheint das Wachstum der Gemeinden in Korea zu stagnieren.

Aus Gesprächen erfahre ich, dass die junge Generation nicht mehr so mit überzeugtem Herzen dabei ist. Sind junge Christen in der Minderheit? Wird die Zeit der vollen Kirchen mit der alten Generation zu Ende gehen? Ein koreanischer Pastor erklärte mir: Europa erlebt den Zerfall des „institutionellen Christentums“ heute nach 1500 Jahren. In Korea dagegen scheint es jetzt schon nach 200 Jahren der Fall zu sein. Doch Korea ist immer noch jung im Glauben. Korea wurde nicht christianisiert, sondern evangelisiert. 20 Prozent der Bevölkerung sind evangelikale Christen. Das Staatschristentum hat es in Korea nie gegeben. Ich bin voller Zuversicht: Die Gebete der koreanischen Christen wird Gottes Arm auch weiterhin bewegen!

Somit haben wir in den letzten Wochen viel erlebt und sind Gott dankbar für neue Begegnungen und Einsichten. Betet weiterhin für unsere Bibeltrainingsprogramm und für unser Frauencamp, das vom 19.-22.November in Khun Yuam, im Norden Thailands, stattfinden wird. Auch Weihnachten steht vor der Tür – es war ein gefülltes Jahr. Wir danken Gott für Bewahrung, für offenen Türen und für alle Eure Gebete und für Euer Mittragen! Gott segne Euch alle!

Mit lieben Grüßen – Andre und Wansuk //

DER CHALAT

Sieben Jahre lang lernte Mosche Löb im Lernhaus des heiligen Rabbi Schmelke von Nikolsburg. Als die sieben Jahre vollendet waren, ließ ihn der Rabbi rufen und sagte ihm nichts anders als dies: „Nun kannst du heimkehren.“ Sodann gab er ihm drei Dinge auf den Weg: einen Dukaten, einen Brotlaib und ein langes weißes Gewand von der Art, die Chalats genannt werden, und sagte zu ihm: „Durch diesen Chalats soll die Liebe zu Israel dir ins Herz kommen.“

Als Mosche Löb am Abend, müde von der Wanderung des Tages, sich einem Dorf näherte, wo er zu übernachten und sein Brot zu verzehren gedachte, hörte er ein Stöhnen und merkte, dass es hinter einem vergitterten Kellerfenster hervorkam. Er trat hinzu, sprach den Stöhnenden an und hatte bald von ihm erfahren, dass er, ein jüdischer Schakpächter, hier eingekerkert sitze, weil er dem Gutsherrn den Zins, dreihundert Gulden, schuldig geblieben sei. Erst war Mosche Löb den Brotlaib durchs Fenstergitter hinab, dann schlug er, als wäre er hier heimisch, ohne Fragen und Zögern den Weg zum Gutshof ein, ließ sich vor den Herrn führen und forderte ihn auf, den Juden freizulassen; er wolle ihm einen Dukaten als Lösegeld geben. Der Gutsherr besah sich den frechen Burschen, der eine Schuld von dreihundert Gulden mit einem Dukaten auskaufen wollte, und wies ihn hinaus. Aber kaum war Mosche Löb draußen, da ergriff ihn die Pein des gefangenen Juden mit solcher Gewalt, dass er die Tür wieder aufriß und hineinrief: „Und Ihr müsst ihn freigeben! Nehmt meinen Dukaten und gebt den Mann frei!“ Es war aber in jenen Tagen im Reiche Polen jeder Edelmann ein König auf seinem Besitz und hatte Macht über Leben und Tod. So wurde Mosche Löb auf das Geheiß des Herrn von den Knechten gepackt und in den Hundezwinger geworfen. Und da ihn aus den Augen der Hunde, die auf ihn losstürzten, der Tod ansah, zog er schnell den weißen Chalats an, um im festlichen Gewand zu sterben. Da wichen die Hunde vor dem Anblick des Kleides und krochen winselnd an die Wände. Als der Gutsherr den Zwinger betrat, lehnte Mosche Löb immer noch zunächst der Tür, und die Hunde umstanden ihn in weitem Kreis, winselnd und zitternd. Er hieß ihn sich aufmachen und von dannen gehen. Aber Mosche Löb schwor sich: „Nicht ehe Ihr meinen Dukaten genommen und den Mann freigegeben habt!“ Alsdann nahm der Herr den Dukaten, ging selber nach dem Haus, wo der Jude gefangen war. Öffnete den Keller und hieß den Mann in Frieden heimkehren. Mosche Löb aber zog seines Wegs weiter.

Diese Geschichte liebte der Czortkower Rabbi zu erzählen. Und wenn er geendet hatte, pflegte er zu sagen: „Ach, wo nimmt man solch einen Chalats her!“ //

Die machtvolle religiöse Bewegung im osteuropäischen Judentum, die im 18. Jahrhundert ihren Ausgang nahm und unter dem Namen Chassidismus bekannt geworden ist, hat in einer fast unübersehbaren Fülle von legendären Erzählungen ihren Niederschlag gefunden. Diese teils mündlich, teils schriftlich niedergelegte Überlieferung blieb lange Zeit eine ungefüge Masse ungeformten Materials. Es ist das Verdienst Martin Bubers, die chassidischen Legenden nicht nur gesammelt, sondern auch sprachlich geformt und philosophisch durchleuchtet zu haben.

Martin Buber (1878-1965) war eine der führenden Persönlichkeiten des Judentums im 20. Jahrhundert und ein Vorreiter des jüdisch-christlichen Dialogs. Nach dem 2. Weltkrieg war er einer der wenigen ehemaligen deutschen Juden, die in der Öffentlichkeit wieder eine Brücke zu Deutschland zu schlagen versuchten. 1953 wurde er mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

Impressum

ALLGEMEINES

Vitales Christentum ist eine regelmäßige Ausgabe der Gemeinde Gottes. Die Grundlage dieser Lektüre ist die Bibel, das unfehlbare, inspirierte Wort Gottes. Die Bibel spricht mit absoluter Autorität über das Heil sowie über Geschichte, Kosmos und Natur. Diese Grundlage wird im vollen Umfang gehandhabt.

VERANTWORTLICHER EDITOR

Herr B. Hage
berthage@gemeentegods.com

LAYOUT UND DRUCK

Gemeente Gods Nederland

REAKTIONEN / EINSENDUNGEN

Reaktionen, Einsendungen und Zeugnisse können an folgende Adressen geschickt werden:

info@gemeentegods.com

Herr. D.A.H. Rovers
Sporzoeker 138
6466 MC Kerkrade
Niederlande

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN

Abonnemente sind kostenlos und werden automatisch verlängert. Möchten sie ein Abonnement, wenden sie sich an die Redaktion oder schreiben sie eine E-mail an info@gemeentegods.com

FREIWILLIGE GABEN / SPENDEN

Kontoinhaber: Gemeente Gods
Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF (NL)

IBAN: NL55 RABO 0151 7827 25

BIC: RABONL2U

INTERNET

Vitales Christentum wird im Internet auch als Download angeboten. Die Adresse ist: www.gemeentegods.com

www.gemeentegods.com

GEMEENTE GODS LANDGRAAF

Bernadettelaan 78a
6374 BG LANDGRAAF
+31 (0)45 - 531 5755